Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 82 (1990)

Artikel: Die Bemalung des Rathauses Schwyz durch Ferdinand Wagner im Jahre 1891

Autor: Bamert, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166421

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bemalung des Rathauses Schwyz durch Ferdinand Wagner im Jahre 1891

Markus Bamert

Im Jubiläumsjahr 1891 gedachten die Schwyzer der Heldentaten vergangener Zeiten in besonderem Maße. Auf Beschluß des Bundesrates wurde Schwyz als Festort für die Jubiläumsfeierlichkeiten auserkoren. Hier sollte am 1. August der eigentliche Festakt stattfinden. Um diesem Fest einen würdigen Rahmen zu verleihen, beschloß der Kantonsrat, das Rathaus innen und außen instand zu stellen und die beiden platzseitigen Fassaden mit Malereien versehen zu lassen. Als weiterer Höhepunkt sollte ein großangelegtes Festspiel aufgeführt werden. Diesem brachte die Bevölkerung mehr Interesse entgegen als der Neugestaltung des Rathauses, da sie aktiv teilnehmen konnte. Die Festdekoration des Rathauses als «gemalte Geschichte» ist heute aus dem Dorfbild allerdings nicht mehr wegzudenken. Architektur und Malerei sind zur Einheit verschmolzen und neben den beiden Mythen zum Wahrzeichen von Schwyz geworden. Damit übernimmt das Rathaus die Rolle eines Denkmals der Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft.

Die Zeit vom Bau des Rathauses bis zur Umgestaltung durch Andrea Galetti

Der Flecken Schwyz besitzt einen eher kleinen Dorfkern, mit dem Hauptplatz im Mittelpunkt. Dominierend sind die Pfarrkirche als geistliches und das Rathaus als weltliches Zentrum. Diese Situation ist wesentlich der Dorfplanung nach dem großen Dorfbrand zu verdanken. Nach der verheerenden Zerstörung in der Osternacht 1642 wurde der Wiederaufbau des Fleckens unverzüglich in Angriff genommen. Dabei bildete aber eine Bauordnung mit strengen Richtlinien, die von einer Planungskommission unter der Leitung von Landammann Johann S. Ab Yberg[1] ausgearbeitet und durchgesetzt wurden, den Leitfaden für die Neustrukturierung des Dorfes. Vor allem die architektonische Gestaltung des Hauptplatzes sollte nicht dem Zufall überlassen sein. Südländisches Gedankengut wirkte dabei unverkennbar mit. Die führenden Köpfe des alten Landes Schwyz dürften italienische Außenräume persönlich gekannt haben, standen sie doch politisch und militärisch mit welschen Städten in regem Kontakt. Ohne diesen Hintergrund ist die Geschlossenheit des Platzes nicht denkbar.

[1] Martin Kothing, Der Brand von Schwyz 1642, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 46 (1947), S 31—39. (Kothing)

Über das Aussehen des Dorfes in der Zeit vor dem Dorfbrand sind wir schlecht informiert, da kaum zuverlässige Bildquellen existieren und der Bestand archäologisch bisher nur in Spuren erfaßt werden konnte. Wir wissen jedoch aus den Ratsprotokollen, daß durch die Baukommission ein Ziel intensiv verfolgt wurde: eine bessere Präsentation des Rathauses innerhalb des Dorfgefüges[2]. Zu diesem Zweck wurde zwangsweise auf eine Wiedererrichtung abgebrannter Bauten westlich und nördlich des Rathauses verzichtet, so daß das neue Rathaus, dessen Standort, wie auch derjenige der Kirche, beibehalten wurde, mit zwei vollen Fassaden auf den Platz ausgerichtet werden konnte. Damit stoßen Kirche und Rathaus in den Platz vor. Das neue Rathaus entstand auf den alten Grundmauern, wobei einige Elemente wiederverwendet wurden, so das südliche Portal mit der Jahrzahl 1593, vielleicht auch einige Holzstützen aus Nußbaum im Innern. Auf einem Sockelgeschoß saßen drei Vollgeschosse, abgeschlossen durch ein steiles, abgewalmtes Giebeldach, das gegen Süden gerichtet war.

Nach dem Abschluß des Neubaues der heutigen Pfarrkirche erhielt auch das Rathaus durch Andrea Galetti 1777—1779 eine modernere Dachausbildung mit Mansarden und zentral aufgesetztem Dachreiterchen[3]. Diese Mischung von spätgotischen und barocken Formen wurde durch eine Fassadengestaltung analog der Bemalung der Pfarrkirche in ocker und weiß mit dunklen Begleitlinien zu einer Einheit verbunden. Die Süd- und Ostseite des Rathauses zeigen heute wiederum diese Farbgebung, die anläßlich der letzten Restaurierung von 1967—1974 anhand eines Aquarelles von D.A. Schmid rekonstruiert wurde. Die Veduten dieses Schwyzer Kleinmeisters sind äußerst genaue Wiedergaben aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und haben schon bei mancher Restaurierung sakraler und profaner Bauten als wichtige Zeugen Hilfestellung geboten[4].

Suit und Schey auf dem Wandbild des Rathauses

Im Staatsarchiv Schwyz wird eine Federzeichnung von Michael Föhn (1789—1835)[5] aufbewahrt, die den legendären Zweikampf zwischen Suit und Schey wiedergibt. (Abb. 1) Dieser soll zur Namengebung von Schwyz geführt haben. Föhn gibt zwar an, daß das Bild am Rathaus aufgemalt war, verschweigt aber dessen genauen Standort. Eine Tuschlavierung hilft hier weiter. Sie zeigt die Landsgemeinde von 1763 auf dem Hauptplatz, als die Generalin Elisabeth von Reding ihren abwesenden Gemahl, General Nazar von Reding, der in fremden Diensten weilte, verteidigte[6]. Zwar fehlt dieser Arbeit die Präzision im Detail,

[2] Kothing, S. 38.
[3] André Meyer, Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe Band I, Basel 1978, S. 233.
[4] Die graphische Sammlung des Kantons Schwyz (STASZ, Graph. Slg.) besitzt eine reiche Sammlung Schmidscher Veduten.
[5] STASZ, Graph. Slg., Nr. 3191.1
[6] Diese Zeichnung aus Privatbesitz wurde auch verwendet in: Anton Castell, Geschichte des Alten Landes Schwyz, Einsiedeln 1983, S. 65.

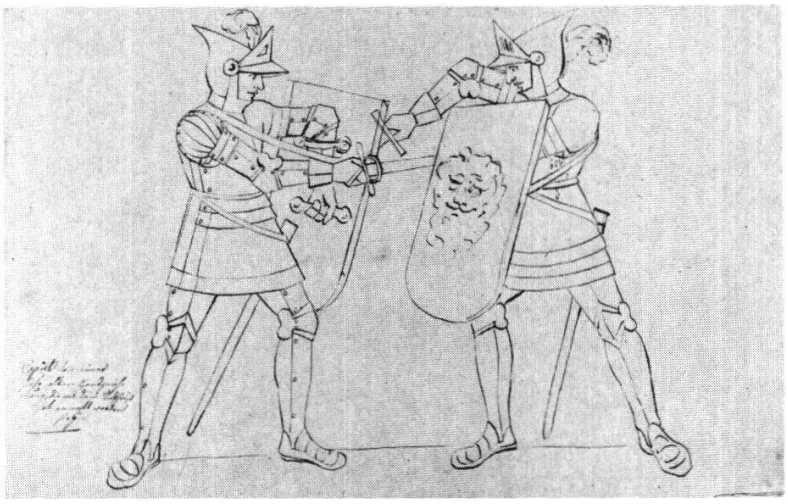

Abbildung 1: Michael Föhn, Suit und Schey, an der Westfassade des Rathauses. Nach welchem Original Föhn die Zeichnung hergestellt hat, ist unbekannt. Das Bild am Rathaus hat er nicht mehr gesehen.

dafür markiert das Blatt den Standort des aufgemalten Zweikampfs. Er war in der oberen Hälfte der Westseite, vermutlich im Bereich des heutigen Morgartenbildes, plaziert. Da das Blatt 1763 entstand, gibt es noch den Zustand des Rathauses vor dem Umbau durch Andrea Galetti wieder. Es fällt auf, daß die Darstellung der Architektur bezüglich der Fensteranordnung ungenau ist. Ob die weitere Dekoration, aufgemalte Diamantbuckelquader und geohrte Fenstereinfassungen, genau übernommen wurde, darf deshalb bezweifelt werden. Man kann nur vermuten, daß Suit und Schey in ein weiterreichendes architektonisches Gerüst komponiert waren, über das wir keine genauen Kenntnisse besitzen. Beispiele aus der gleichen Zeit, etwa am «Großhus», an der «Alten Münz» oder am Ital Reding-Haus mit seinen reichen, neuerdings wieder freigelegten Fassadendekorationen, lassen vermuten, daß auch das Rathaus in diesem Sinne ausgezeichnet gewesen war.

Die Idee und die Planung der Rathausbemalung

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde nicht nur das Innere des Rathauses, sondern auch dessen Äußeres stark verändert. Im Innern wurde die offene Tanzdiele mit den Nußbaumsäulen in einzelne Büroräume unterteilt. Die feine Farbnuancierung aus der Galettizeit verschwand unter einem einheitlichen, vermutlich naturbelassenen Wormserputz mit schmalen, hellen Bändern zur Betonung der Architektur. Wann die analog dem Hauptdach ausgestaltete Überdachung der nordseitigen Freitreppe durch die neubarocke und neugotische Treppen- und Portalanlage ersetzt wurde, ist unbekannt. Jene ist auf graphischen Blättern bis gegen die Jahrhundertmitte noch zu erkennen. Erst Adolf Honegger zeigt die erneuerte Situation auf seinem 1869 datierten Blatt[7]. Eine Photographie von Inge-

[7] STASZ, Graph. Slg., Nr. 98.

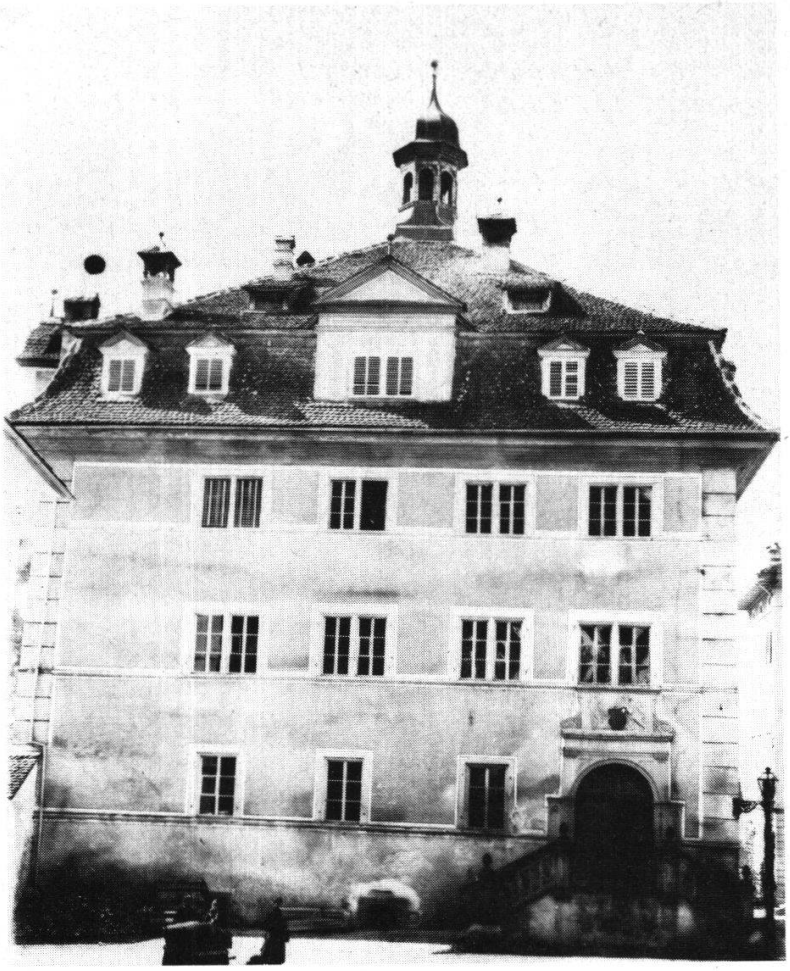

Abbildung 2: Die Nordseite des Rathauses vor der Bemalung von 1891. Aufnahme von Josef Bettschart, verm. 1890. Am linken Bildrand ist noch das alte Waschhaus zu erkennen.

nieur Josef Bettschart (1843—1900), dem Schwyzer Photopionier, gibt die veränderte Situation kurz vor 1891 bereits in einem stark lädierten Zustand wieder. (Abb. 2) Somit muß eine Entstehungszeit kurz vor 1869 vermutet werden[8].

Bereits 1888 hielt der Kantonsrat den Regierungsrat an, für das Jubiläum von 1891 das Rathaus instand zu stellen[9]. Dem Ausschuß des Regierungsrates mit den Herren Peter Suter, Karl Auf der Maur und Karl Reichlin wurde der kunstsachverständige Adelrich Benziger[10], Kantonsrat aus Einsiedeln, beigestellt. Er sollte für die künftige Rathausdekoration die wichtigste Rolle übernehmen. Als Architekt wurde Clemens Steiner (1845—1921) hinzugezogen. Die Arbeiten im Innern interessieren in unserem Zusammenhang weniger. Erwähnt sei nur, daß der Kunstmaler Albert Benz (1846—1921) aus Luzern die Aufgabe erhielt, die beiden Täferzimmer durch zusätzliche Malereien zu bereichern[11]. Diese Zutaten wurden anläßlich der jüngsten Innenrestaurierung wieder rückgängig gemacht. Zur Aufgabe der Instandstellung des Rathauses gehörten auch Maßnahmen am Äußeren.

8 STASZ, Photoslg. 1, Nr. 27

9 Siehe Rechenschaftsbericht des Regierungsrates des Kantons Schwyz für das Jahr 1888.

10 Zu Adelrich Benziger stammen die Angaben, sofern nicht anders vermerkt, aus Karl Josef Benziger, Geschichte der Familie Benziger von Einsiedeln/Schwyz, New York 1923, S 136ff. (Benziger)

11 Schweizerisches Künstlerlexikon Bd. 1, Frauenfeld 1905, S. 106.

Es entsprach dem Zeitgeist des 19. Jahrhunderts, die Rathäuser optisch aufzuwerten und dem Betrachter die Geschichte der Ahnen an geeignetem Orte vorzuführen, nachdem die Zeit des Klassizismus für unsere Kulturlandschaft bezüglich dekorativer Fassadendekorationen eher Zurückhaltung geübt hatte. In diesen Jahren waren nebst dem Rathaus und der Pfarrkirche die meisten Bürger- und Herrenhäuser mit grobkörnigen, grau belassenen Naturputzen überzogen worden, unter denen ältere, farbenfreudigere Dekorationen des 17. und 18. Jahrhunderts verschwanden.

Durch eine aufwendige Fassadendekoration sollte das Rathaus über den Durchschnitt der benachbarten Häuser hinausgehoben werden. Im Vordergrund stand jedoch die Absicht, für das Festjahr 1891 eine würdige Dekoration zu schaffen. Der erwähnte Kantonsrat und Kommandant Adelrich Benziger war Hauptinitiant zur Verschönerung der Rathausfassaden. Er stellte als Kantonsrat im Februar 1890 den Antrag, die Rathausfassade zu bemalen und die Bundesfeier in einem würdigen Rahmen zu begehen. Das Rathaus sollte renoviert werden, «wodurch ein Monument für die Feier geschaffen würde»[12]. Aus dem Protokoll des Kantonsrates geht deutlich hervor, daß die Jubiläumsfeierlichkeiten auch den Zweck haben sollten, über bisherige konfessionelle Schwierigkeiten hinwegzuführen und zur Versöhnung der ganzen Eidgenossenschaft beizutragen.

Adelrich Benziger wurde am 15. November 1833 in Einsiedeln geboren. Sein Vater Nikolaus Benziger (1808—1864), aus der Adlerlinie, führte in Einsiedeln die Lithographie ein, die in den kommenden Jahrzehnten eine enorme Verbreitung fand. Der Bruder Adelrichs, Nikolaus Benziger (1830—1908), studierte in München, hörte dort juristische und philosophische Vorlesungen, «in den verschiedenen Kunstanstalten der bayrischen Residenzstadt bildete er den Geschmack und die Kenntnisse für seinen künftigen Beruf»[13]. Adelrich Benziger besuchte die Primarschule in Einsiedeln, die Sekundarschule in Rorschach und St. Gallen, am gleichen Ort die Kantonsschule, bevor er an eine Privatschule in Ouchy wechselte. 1852 trat er als Lehrling ins väterliche Verlagsgeschäft ein. 1853 arbeitete er im Verlag in New York. Anschließend übernahm er in Einsiedeln die technische Abteilung, 1860 die Leitung der artistischen Abteilung der Firma mit dem Bücher- und Bilderverlag. Zu diesem Zeitpunkt führte er die Chromolithographie ein. Wichtig für seine Verlagsarbeit war die intensive Freundschaft mit Melchior von Deschwanden (1811—1881). 1875 weilte Benziger geschäftlich einige Zeit in Rom. Mit welchen Künstlern er dort in Kontakt trat, ist nicht überliefert. Eine Magenkrankheit und Differenzen im Geschäft veranlaßten ihn, 1880 aus der Firma auszutreten. 1885 gründete er einen eigenen Kunstverlag unter dem Namen Adelrich Benziger & Co. Auch gesamtschweizerisch hat er sich Zeit seines Lebens für das Verlagswesen eingesetzt. So wurde er 1869 in den Vorstand der Industrie- und Gewerbeausstellung Zürich gewählt, 1889 waltete er gar als Vizepräsident der Jury für Buchdruckerei und Buchhandel an der Weltausstellung in

[12] Siehe Motion vom 4. Febr. 1889 von Adelrich Benziger an den Kantonsrat, behandelt am 5. Febr. 1889, in: Prot. Kantonsrat 1886—90, S. 417—21.

[13] Benziger, S. 137.

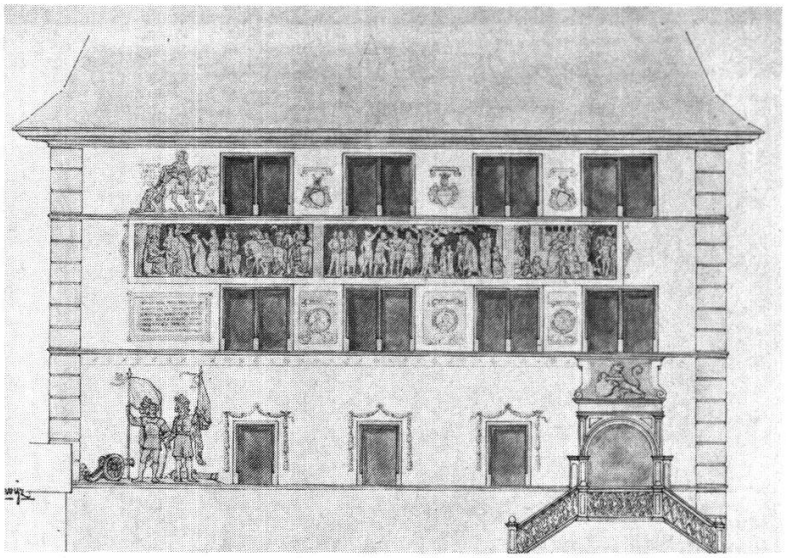

Abbildung 3: Der Entwurf Wügers für die Bemalung der Nordseite des Rathauses, Feder und Aquarell auf Papier.

Paris. Ab 1863 war Adelrich Benziger zudem Mitglied des Kantonsrates, 1891—1892 dessen Präsident. In seinem Besitz befand sich die Villa Gutenberg in Brunnen, wo er nie Dauerwohnsitz bezog, wird er doch als Kantonsrat immer als Vertreter des Bezirks Einsiedeln gewählt[14]. In dieser Villa wohnte 1881 auch Ludwig II. auf seiner zweiten Schweizer Reise. Es scheint, daß Benziger mit dem zurückgezogen lebenden König kaum in Kontakt gekommen ist, obwohl er diesem sein Privathaus zur Verfügung stellte. 1896 starb Adelrich Benziger in Einsiedeln. In verschiedenen Nekrologen wird er als äußerst aktiver und kunstbeflissener Mann gerühmt[15].

Der Wettbewerb

Für die Bemalung wurden drei Maler zu einem Wettbewerb eingeladen: Jakob Wüger (1829—1892)[16], gebürtig aus Steckborn, arbeitete bis 1859 in München als Historien- und Genremaler. (Abb. 3) 1862 zog er zusammen mit dem Bildhauer Peter Lenz nach Rom, wo er im Atelier des greisen Friedrich Oberbeck tätig war. Dort traf er mit Fridolin Steiner (1842—1920), dem Bruder des Architekten Clemens Steiner zusammen. Lenz und Wüger konvertierten zum katholischen Glauben. 1868—1870 arbeiteten Steiner, Wüger und Lenz gemeinsam in Beuron, wo sie die Mauritiuskapelle ausmalten. Diese Zusammenarbeit führte zur Gründung der Beuronerschule, die sich bewußt von den Nazarenern abwandte. Schließlich traten alle drei ins Benediktinerkloster Beuron ein, wo sich Wüger fortan Pater

[14] Siehe Staatskalender des Kantons Schwyz 1863—1896.

[15] Siehe: Der Geschichtsfreund 45 (1897). Einsiedler Anzeiger 10. Oktober 1896. Neue Zürcher Zeitung 11. Oktober 1896. Neue Zürcher Nachrichten 14. Oktober 1896.

[16] Ich male für fromme Gemüter, Zur religiösen Malerei im 19. Jahrhundert, Ausstellungskatalog, Luzern 1985, S. 303. (Ausstellungskatalog)

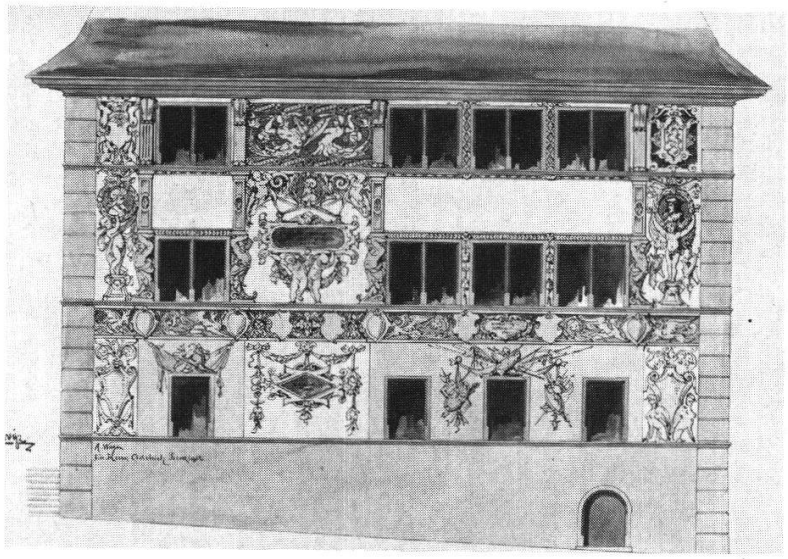

Abbildung 4: Der Entwurf Wagens für die Bemalung der Westseite des Rathauses, Feder und Aquarell auf Papier.

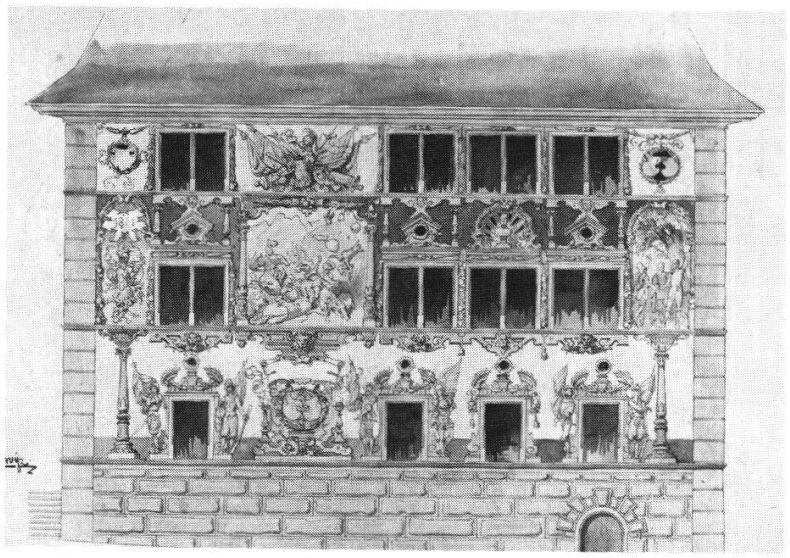

Abbildung 5: Der Entwurf Freytags für die Bemalung der Westseite des Rathauses, Feder und Aquarell auf Papier.

Gabriel, Steiner Pater Lukas nannte. Pater Gabriel Wüger starb 1892 während eines Malaufenthaltes im Kloster Monte Cassino.

Albert Wagen (1862–1945)[17] aus Zürich erhielt seine erste künstlerische Ausbildung bei J. Jakob Wüscher in Schaffhausen. (Abb. 4) Anschließend arbeitete er längere Zeit in Deutschland, so u.a. in Stuttgart und Leipzig. Auch weilte er einige Semester an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe und unterrichtete dort ab 1884. 1888 wurde er als Lehrer für dekoratives Malen an die Kunstgewerbeschule Basel berufen. Neben seiner Lehrtätigkeit arbeitete er weiterhin als freier Maler, tat sich aber im Bereich großflächiger Fassadenmalereien nicht besonders hervor.

Albert Freytag (1851–1927)[18] wurde in Nürnberg geboren, besuchte dort die Kunstgewerbeschule und arbeitete meist als Dekorationsmaler. (Abb. 5) Ab 1882 wirkte er als Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Zürich. Hier war er auch Mit-

[17] Schweizerisches Künstlerlexikon Bd. 3, Frauenfeld 1913, S. 414.
[18] Schweizerisches Künstlerlexikon, Bd. 1, S. 493.

glied der Kunstgesellschaft und beteiligte sich an schweizerischen Kunstausstellungen.

Wie läßt sich die Auswahl dieser drei Künstler für den Wettbewerb der Rathausbemalung erklären?[19] Wüger lebte damals bereits, wie auch sein Mitbruder Pater Lukas Steiner, im Kloster Beuron. Dessen Bruder Clemens war Architekt des Rathaus-Umbaus. Eine Vermittlung ist offensichtlich. Es erstaunt allerdings, wie er bei den Rathausentwürfen nicht in dem von ihm wesentlich mitgeprägten Beuronerstil arbeitete, sondern in einen typischen Historismus zurückfiel[20]. Wagen und Freytag wirkten damals als Lehrer an schweizerischen Kunstgewerbeschulen. Als solche dürften sie Adelrich Benziger nicht unbekannt gewesen sein. Auf seine Mitwirkung bei schweizerischen Kommissionen wurde bereits hingewiesen. Wie dem Lebenswerk der beiden Künstler zu entnehmen ist, haben beide bis zu diesem Zeitpunkt keine großformatigen Werke, insbesondere keine Fassadendekorationen geschaffen, sondern sich eher durch kleinformatige Arbeiten ausgezeichnet. Kontaktperson für die Künstler war eindeutig Benziger, zu dessen Handen die Entwürfe auch beschriftet sind. Erstprämiert wurde der Entwurf Freytags. Die Jury scheint sich aber bewußt gewesen zu sein, daß Freytag kaum in der Lage gewesen wäre, seinen Entwurf selber auszuführen. Deshalb wurde mit dem Kunstmaler Konrad Beckmann (1846—1902) aus München verhandelt, der zusammen mit Christian Schmid als erfahrenem Fassadenspezialisten, die Entwürfe ausführen sollte. In den Protokollen[21] wird ausführlich über die Verhandlungen mit Freytag, Beckmann und Schmid berichtet. Noch am 19. August 1890 wurde Adelrich Benziger beauftragt, den Vertrag für die Ausführung der Malereien mit Professor Freytag und Maler Beckmann abzuschließen. Von Christian Schmid war anläßlich dieser Sitzung plötzlich nicht mehr die Rede.

Am 18. September 1890 unterzeichnete Benziger den Vertrag unerwartet mit Ferdinand Wagner. Die Gegenunterzeichnung erfolgte am 24. September in Passau[22]. Nun liegt aber ein Entwurf aus der Hand Wagners vor, der bereits mit «Juli 1890» datiert ist[23]. Leider schweigen die Protokolle über das in der Zwischenzeit Geschehene. Jedenfalls darf man feststellen, daß zum Zeitpunkt der Verhandlungen mit Freytag, Beckmann und Schmid Wagner bereits mit seinen Entwürfen beschäftigt gewesen sein muß. Hardmeyer[24] bemerkt, daß sich Wagner für seine Entwürfe stark von der Schwyzer Landschaft inspirieren ließ. Weilte dieser also bereits vorher in der Gegend oder handelt es sich dabei bloß um einen für künstle-

[19] Die Entwürfe für Wüger, Wagner und Freytag im STASZ, Graph. Slg., Nr. 5015.

[20] Ausstellungskatalog.

[21] Angaben über den Verlauf der Verhandlungen, sofern nicht anders vermerkt, aus: STASZ Akten 2, 11, 58 und 2, 21, 1 (1889—90) sowie 44. Rechenschaftsbericht des Regierungsrates und des Kantonsgerichts über das Amtsjahr 1891. Josef Wiget/Markus Bamert, Zum Ruhme der Väter, Schwyz in der Historienmalerei (Schwyzer Hefte 37), Schwyz 1986, S. 15—26.

[22] Der Vertrag liegt lediglich als Abschrift in den Akten des Regierungsrates.

[23] Dieser vermutlich erste Entwurf befindet sich in Privatbesitz von Herrn A. Wyssmann, Brunnen.

[24] Josef Hardmeyer, Das Rathaus zu Schwyz, Die malerische Ausschmückung des Rathauses zu Schwyz, Zürich o.J., S. 17. (Hardneyer)

Abbildung 6: Arnold Anderhalden, Entwurf Wagners. Der jüngste der drei Landammänner trägt die Gesichtszüge August Benzigers.

risches Schaffen üblichen Topos? Der Biograph von August Benziger[25], dem Sohn von Adelrich Benziger, schreibt, daß August im Auftrag seines Vaters auf Reisen ging, um den geeigneten Historienmaler für die Arbeiten am Rathaus zu suchen. Der genaue Zeitpunkt wird nicht angegeben. August empfahl Ferdinand Wagner für die Ausführung. Ob er Wagner schon vorher gekannt hat oder ob er ihn erst auf seiner Reise anhand von bereits ausgeführten Arbeiten – etwa im Rathauskeller München – fand, ist ungewiß. August Benziger war für diesen Botengang nicht ungeeignet, betätigte er sich doch selber als Kunstmaler und hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine Ausbildung in Brüssel und Rom hinter sich. Auch weilte er vor 1890 einige Zeit in München. Eine Bekanntschaft mit Wagner ist nicht auszuschließen. Als Dank für die Vermittlung, vermerkt der Biograph, hat Wagner den damals 24jährigen August in der Gestalt des jungen Arnold Anderhalden verewigt. (Abb. 6) Die Gestalt des Werner Stauffacher trägt die Züge von Adelrich Benziger, wie ein Vergleich mit einem Porträt aus der Hand seines Sohnes August[26] zeigt. Später arbeitete August Benziger vorwiegend in Amerika und

[25] Richard Braungart, August Benziger, München 1922. (Braungart)
[26] Braungart, S. 20.

wurde dort zu einem gefragten Maler politischer und gesellschaftlicher Persönlichkeiten. Von diesen Porträts hat er eigenhändig Duplikate hergestellt, die sich heute noch in dem von ihm erbauten imposanten Grand-Hotel in Brunnen befinden. Anzumerken ist noch, daß Direktor Keim, Inhaber der Farbwarenfabrik, sicher am 12. September, vermutlich schon früher in Schwyz weilte, um die Art des Malputzes zu besprechen. Dieser dürfte Wagner auch gekannt haben, da er bereits vorher mehrfach in dieser Technik gearbeitet hatte.

Dieses merkwürdige Verhalten Benzigers wird in den Akten, die ansonsten fast lückenlos sind und sich auf zahlreiche bauliche Details wie Verputzarbeiten, Ausbessern der Dachuntersichten und Gerüstungen beziehen, mit keinem Wort erwähnt. Es stellt sich die Frage, ob Benziger von Anfang an mit dem Vorgehen und der Auswahl der Künstler nicht einverstanden war. Auch die Lokalpresse[27] schweigt über das Auswahlverfahren.

Die Kommission ist zum Zeitpunkt der Wahl Freytags nicht an die Öffentlichkeit getreten, was für einen Wettbewerb zu erwarten gewesen wäre. Hingegen wurde über andere Arbeiten wie Sanierung des Portals, die Entfernung des Putzes, Gerüstarbeiten und den Abbruch des an das Rathaus angebauten Waschhauses regelmäßig informiert. Aufschlußreich ist ein Artikel im Bund[28]. Hier wird den Schwyzern angekreidet, daß sie sich für einen deutschen Künstler entschieden hätten, obwohl es in der Schweiz zahlreiche ausgebildete Historien- und Dekorationsmaler gäbe, die befähigt wären, Arbeiten dieser Art auszuführen. Leider ist der Artikel nicht unterzeichnet, so daß sich nicht ausmachen läßt, wer hinter diesem Angriff steckt.

Ferdinand Wagner

Er wurde am 31. Januar 1847 in Passau als Sohn eines Zeichnungslehrers geboren[29]. Nach seiner Ausbildung zum Theatermaler bei Simon und Angelo Quaglio in München begann ein Wanderleben, das ihn auch nach Italien führte. Schon bald erhielt er den Auftrag, die Drachenburg bei Königswinter auszumalen. Diese Arbeit fand bei seinen Zeitgenossen große Anerkennung. Anschließend arbeitete er in Passau, in Innsbruck und Frankfurt am Main. Viel beachtet waren seine Wandmalereien im Rathauskeller in München. Hier verarbeitete er leicht ironisierend geschichtliche Themen mit Darstellungen aus der deutschen Sagenwelt. Wagner gilt als Gegenpol zur damals führenden Piloty-Schule[30]. Auch der in der Schwyzer Zeitung zitierte Artikel von Julius Beck[31] schilderte Wagner eher als

[27] Schwyzer Zeitung und Bote der Urschweiz, ganze Jahrgänge 1890.

[28] Der Bund v. 3. Dezember 1890.

[29] Biographische Notizen über Wagner in: Schweizerisches Künstlerlexikon Bd. 3, Frauenfeld 1913, S. 416 sowie Hardmeyer S. 16 und Heidi S. Ebertshäuser, Malerei im 19. Jahrhundert, Münchner Schule, München 1979, S. 275. (Ebertshäuser)

[30] Siehe Ebertshäuser.

[31] Vermutlich handelt es sich um Julius Beck (1855—1900, Stadtschreiber von Sursee, siehe Schweizerisches Geschlechterbuch, hrsg. von J.P. Zwicky von Gauen, Zürich 1951, S. 2.)

Außenseiter im Münchner Gesellschaftsleben. Der gleiche Autor erwähnt insbesondere die Arbeiten Wagners auf Schloß Tutzing sowie verschiedene Ausmalungen in Münchner Fürstenhäusern. Auch soll er in London und Amerika gearbeitet haben. Leider werden aber die Standorte dieser Werke nicht angegeben. Alle in der Literatur aufgeführten Werke stammen aus der Zeit vor 1891. In diesem Jahrzehnt ging auch in München die große Zeit der Historien- und Dekorationsmalerei zu Ende. Möglicherweise stammen die Arbeiten in London und Amerika aus der Zeit nach diesem Umbruch. 1924 verstarb Wagner in München. Er gehörte nicht zu den bekanntesten Historien- und Dekorationsmalern der Residenzstadt. Da er oft als Theatermaler arbeitete, dürfte schon aus diesem Grunde ein Teil seiner Werke vernichtet sein. Anderes fiel den Kriegszerstörungen zum Opfer. Für den Königshof scheint er nicht gearbeitet zu haben, obwohl in diesen Jahrzehnten ein großer Bedarf an Malern für die Dekorationen der Königsschlösser vorhanden war. Da er sich nicht an der damals führenden Piloty-Schule orientierte, war ihm der Zugang zu den höchsten Kreisen erschwert. Es scheint, daß er vor allem als Gestalter von Kaffeehäusern und Bierkellern geschätzt wurde.

Die Ausführung und Einweihung

Wagner mußte sich gemäß Vertrag verpflichten, die Malerei am Rathaus bis zum 15. Juli 1891 fertigzustellen, ansonsten drohte ihm eine Konventionalstrafe von 3000 Franken, eine beachtliche Summe, wenn man sie mit den 20'000 Franken, die ihm als Gesamthonorar in Aussicht gestellt wurden, vergleicht. Im Vertrag ist auch festgehalten, daß die Malerei in bester Keimtechnik auszuführen sei. Die Zeitspanne für Detailentwürfe und Ausführung ist für eine doch beachtliche Malfläche eher gering. Als Gestalter von Innenräumen schien sich Wagner jedoch an eine schnelle Ausführung seiner Arbeiten gewöhnt gewesen zu sein.

Die Lokalpresse berichtet über die wichtigsten Schritte: Im Herbst 1890 wurde das Rathaus ins Gerüst genommen, der Bestrich entfernt und der Putz nach der Rezeptur Keims appliziert. Zu erwähnen ist, daß beim Abstoßen des Putzes Reste der Wandmalereien von 1642/43 zum Vorschein kamen, so ein Kopf mit Helm und ein Reichsadler. Anfangs Mai 1891 trafen die Maler aus München ein und begannen mit der Ausführung[32]. Der Bote der Urschweiz berichtet, daß die Gehilfen Wagners bereits an der Arbeit gewesen seien, Wagner selber weilte also noch nicht in Schwyz. Das Protokoll der Kommission nennt die Maler Krogl, Hohlfelder und Heubach. Am 3. Juni war Wagner selbst auch an der Arbeit und malte die figürlichen Szenen[33].

Im Juni führte der Gemeinderat Steinen Verhandlungen mit Wagner betreffend eines neuen Bildes für die Stauffacherkapelle. Am 15. Juli lag der Entwurf vor[34]. Heute ist er, wie die andern Entwürfe Wagners, in die kantonale Kunst-

[32] Bote der Urschweiz v. 9. Mai 1891.
[33] Bote der Urschweiz v. 3. Juni 1891.
[34] Schwyzer Zeitung v. 15. Juli 1891.

sammlung integriert. Bis zum 18. Juli vollendete Wagner die Rathausmalerei mit den Arbeiten an der Stauffacherszene. Die Enthüllung der Malerei fand am 29. Juli als Auftakt der Jubiläumsfeierlichkeiten vor der Hauptprobe des Festspiels statt. Nationalrat Fridolin Holdener stellte die szenischen Darstellungen in den Mittelpunkt seiner Rede. Am Ende seiner Ansprache fielen die Vorhänge von den Malereien «und die Versammlung stimmte auf Einladung des Herrn Nationalrats Holdener in ein patriotisches, dreifaches donnerndes Hoch ein[35].» Am folgenden Festmahl wird auch Frau Wagner als anwesend erwähnt.

In einigen Artikeln sind Hinweise zu finden, die auf Äußerungen Wagners zurückzuführen sind. So wird der rotbraune Ton der Malerei hervorgehoben, «den wir an den alten Palästen in den italienischen Städten sehen können[36]». Weiter wird von der eher unglücklichen Fassadenaufteilung des Rathauses berichtet, die dem Maler Schwierigkeiten bereitet habe, denn sie erschwerte eine Symmetrie in der malerischen Wirkung[37].

Zur Ikonographie

Die Bildwelt der Rathausbemalung wirkt in ihrer Gesamterscheinung sehr dicht. Dabei werden die verschiedenen Themen allerdings unterschiedlich gewichtet. Dies kommt nicht nur in der Bildgröße, sondern auch in der Farbigkeit zum Ausdruck. Den beiden Hauptbildern, der Darstellung der Schlacht am Morgarten und der Stauffacherszene, kommt die erste Rolle zu. Sie dominieren sowohl von ihrer Bildgröße als auch von der ihnen zugedachten starken Farbigkeit her. Einer zweiten Kategorie gehören die als gemalte Broncetafeln gestalteten Themen an. Es sind dies die Überreichung des Freiheitsbriefes durch Friedrich II, der Schwur der drei Eidgenossen und der Bund zu Brunnen. Farblich herausgehoben sind die Wappen der Bezirke und des Deutschen Reiches. Hingegen sind die allegorischen und geschichtlichen Figuren in den Nischen, wie auch die Puttenfriese des ersten Obergeschosses farblich vollständig in die gemalte Architektur integriert.

Darstellungen aus der Gründungsgeschichte sind in der Innerschweiz seit dem ausgehenden Mittelalter bekannt. Jedoch konzentriert sich deren Inhalt meist auf die Tellsgeschichte und die Darstellung der Schlacht am Morgarten. Zunehmendes Interesse finden sie mit der Verbreitung gedruckter Chronikwerke in Form von Illustrationen, wie etwa in der 1543 erschienenen Chronik Sebastian Münsters. Den gleichen Themen begegnen wir bald schon an Kapellen der historischen Stätten, so an den Tellskapellen am Urnersee und in der Hohlen Gasse. Beide Orte sind selbstverständlich mit Themen aus der Tellslegende geschmückt. Ungefähr gleichzeitig entstehen die ersten nachweisbaren Bilder am Rathaus Schwyz und an der Stauffacherkapelle in Steinen. Schwyz besinnt sich auf die Gründungslegende und stellt den Zweikampf zwischen Suit und Schey dar, wäh-

[35] Schwyzer Zeitung v. 1. August 1891.
[36] Schwyzer Zeitung v. 29. Juli 1891.
[37] Schwyzer Zeitung v. 5. August 1891.

rend in Steinen an die mutigen Worte der Stauffacherin erinnert wird. Ebenfalls dem Gedankengut des 17. Jahrhunderts entspringen die Darstellung der drei schwörenden Eidgenossen an der Fuchseggkapelle ob Pfäffikon und an der Kapelle St. Jost in Galgenen. Es scheint, daß gerade im 17. Jahrhundert die drei Schwörenden zum Begriff für die errungene Freiheit wurden. So finden sie auch ein gutes Jahrhundert später wieder Verwendung an der alten Sust in Brunnen, wo sie einer Christophorusdarstellung vergleichbar von weither einsichtig sind. Daß dem gleichen Thema im 19. Jahrhundert unzählige mehr oder weniger qualitätvolle Darstellungen gewidmet sind, liegt auf der Hand. Auch in der Graphik, die meist eine sehr große Verbreitung fand, genossen freiheitliche Themen ab der Wiederherstellung der Eidgenossenschaft einen hohen Stellenwert. Auf das wieder erwachende Nationalbewußtsein des frühen 19. Jahrhunderts und die Gründung zahlreicher patriotischer oder zumindest patriotisch gestimmter Vereine kann in diesem Zusammenhang als wichtigste Triebfeder hingewiesen werden.

Das gleiche gilt für die lange Geschichte der Schaffung eines Nationaldenkmals in Schwyz, die bis 1936, d.h. bis zur Eröffnung des Bundesbriefarchivs dauerte[38]. Nicht vergessen dürfen wir das Drama «Wilhelm Tell» von Friedrich Schiller, das bereits 1804 vollendet wurde. Zahlreiche Bildthemen, insbesondere um die Person Stauffachers, sind ohne dieses Theaterstück kaum denkbar.

In diesen Jahrzehnten bemühten sich auch die Behörden um die Schaffung historischer Bilder. Zahlreiche großflächige Wandbilder in und an Rathäusern werden in Auftrag gegeben. Erwähnt seien die Rathäuser von Luzern, Basel, Stein am Rhein, später auch Appenzell. Aber auch die städtischen Zünfte bleiben nicht untätig. Zahlreich waren die Aufträge, ihre Häuser mit historischen Bildern zu versehen. Meist besitzen die Themen dieser Werke ein starkes Lokalkolorit, die ohne weitere Erklärung nur vom Ortsansässigen verstanden werden.

Die Bemalung des Rathauses Schwyz gehört flächenmäßig zu den umfangreicheren Arbeiten, die im schweizerischen Raum im Verlauf des 19. Jahrhunderts ausgeführt wurden.

Wagner hält sich an die von Martin Styger erarbeitete Ikonographie. Es gelingt ihm, die vorgegebenen Themen in ein straffes Architekturgerüst einzuspannen. Die Qualität des Wagner'schen Entwurfs besteht in der Verbindung der traditionellen Architekturgestaltung mit durchaus eigenständigen ikonographischen Themen. Die Architektur orientiert sich an klassischer Renaissance. Dazu gehören auch die Muschelnischen mit den Heldenfiguren und allegorischen Darstellungen. An dieser Stelle sei lediglich vermerkt, daß sich im Rathaus Schwyz ein sogenannter Staatskalender befindet, auf dem sich ebenfalls Muschelnischen befinden, in die allegorische Figuren gemalt sind. Ob Wagner dieses Bild gekannt, oder sich daran orientiert hat, ist ungewiß. Hingegen kannte er sicher Beispiele aus der Münchner Renaissanace, die dieses Thema mehrfach angewandt hat.

Ikonographisch neu sind hingegen die figürlichen Darstellungen. Das Morgartenbild geht auf keine bisher bekannte Vorlage zurück. Auch ist das Bild ohne

[38] Wiget, Josef, Das Bundesbriefarchiv in Schwyz, Schweizerische Kunstführer, Bern 1986

genaue Ortskenntnis gestaltet, wenn auch gewisse Anlehnungen an den damals vermuteten Schauplatz des Geschehens, d.h. in der Nähe des Morgartendenkmals auf zugerischem Gebiet vorhanden sind. Die Schlacht ist im Stile des 19. Jahrhunderts sehr drastisch dargestellt, im Vordergrund dominieren aber nicht etwa die Eidgenossen, sondern das sich aufbäumende Pferd des Herzogs. Die leichte Rückansicht kennen wir von zahlreichen Historienbildern des 19. Jahrhunderts. Dieses Stilmittel wird angewandt, um eine Szene noch dramatischer zu gestalten und dem Bild gleichzeitig eine große Tiefenwirkung zu geben. Auch die farbige Darstellung der Frau Gertrud, die ihrem Mann Werner Mut zuspricht, geht auf kein bekanntes Vorbild zurück. Vom Bildaufbau mit seinen sperrigen Diagonalen darf das Bild als qualitätvollstes Detail der ganzen Bemalung angesehen werden. Der theatralische Effekt wird zusätzlich durch die starke Unteransicht gesteigert. Einzig die starke Frau im Zentrum des Geschehens steht senkrecht im Bild. Unter der Szene ist die Passage aus Schillers Tell-Drama zitiert. Das Bild selber mutet ebenfalls wie einem Theaterstück entnommen an. Dies ist nicht ungewöhnlich, kann man doch oft beobachten, daß Historienbilder starke Anlehnung an gespielte Dramen besitzen. Eine Parallele ist auch erlaubt zu den gestellten Bildern, wie wir sie in ländlichen Gegenden an Unterhaltungsabenden noch bis tief in unser Jahrhundert gekannt haben. Übliche Stilmittel besaß auch das Festspiel von 1891 auf dem Brüöl.

Auf der Westseite entsprechen die Drei Eidgenossen sowie Suit den beiden allegorischen Figuren der Gerechtigkeit und der Freiheit (Abb. 7) auf der Nordseite. Diese sind als Steinfiguren gedacht und nehmen die Farbigkeit der gemalten Architektur auf. Gerechtigkeit und Freiheit sind für Rathäuser durchaus übliche Symbolfiguren.[39] Für einmal sind die drei Eidgenossen nicht als Schwörende dargestellt, sondern erinnern eher an Standbilder. Ohne Beschriftung wären sie als solche nicht zu erkennen. Ihre typische Pose, die wir bei zahlreichen Historienbildern kennen, fehlt (z.B. Füssli, od. Stückelberger).[40] Suit als legendärer Gründer und Namengeber von Schwyz, war bereits am Rathaus nach 1642 dargestellt. Hier nimmt auch er die Pose eines Standbildes ein.

Farblich aufgelockert ist die Malerei durch imitierte Bronzetafeln. Auf ihnen sind weitere historische Ereignisse dargestellt; sie sind proportional wesentlich kleiner als die übrigen Figuren. Ihnen kommt nicht der gleiche Stellenwert zu wie den oben beschriebenen Darstellungen oder Personen. Die größte dieser Tafeln ist der Überreichung des Freiheitsbriefes durch Kaiser Friedrich II an die Schwyzer in Faenza gewidmet. Dieses Ereignis, als Ursprung der schwyzerischen Reichsfreiheit, wurde sehr selten dargestellt. Am verbreitesten ist wohl die Darstellung von Karl Jauslin, die wir in zahlreichen Schulbüchern abgedruckt finden. Die Darstellung Wagners weicht aber vom Bild Jauslins wesentlich ab, indem das Ereignis auf wenige Figuren und eine knappe Gestik zusammengefaßt wird. Interessanterweise ist der Kaiser zudem stehend und nicht sitzend dargestellt.

[39] siehe z.B. Rathaus Vicosprano

[40] Zelger, Franz, Heldenstreit und Heldentod, Schweizerische Historienmalerei im 19. Jahrhundert

Abbildung 7: Allegorie der Freiheit, Ausschnitt aus der Nordfassade des Rathauses, links die Signatur Wagners.

Die gleiche Knappheit zeichnen auch die Darstellungen des Bundes zu Brunnen und den Bundesschwur auf der Westseite des Rathauses aus.

Alle Darstellungen mit Ausnahme des Suit erzählen somit die Frühzeit der Eidgenossenschaft. Vollständig fehlen Darstellungen aus der Tell-Legende. Dafür erscheinen in von Putti gehaltenen Tondi die Daten weiterer wichtiger Schlachten, die der Wahrung der Freiheit dienten (Abb. 8).

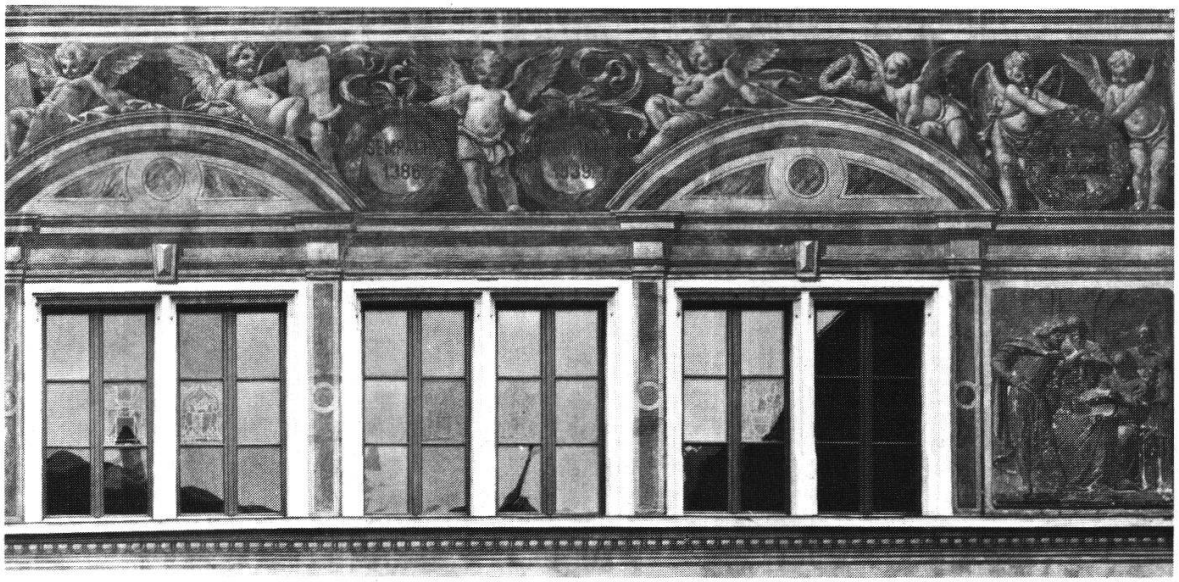

Abbildung 8: Ausschnitt aus der Westfassade mit gemalter Architektur und Puttenfries.

Das ikonographische Programm am Rathaus Schwyz beschreibt somit das Erringen und Wahren der Freiheit des Alten Landes Schwyz. Dieses Thema ist in seiner Vollständigkeit am Rathaus Schwyz sicher auch erst- und einmalig dargestellt.

Das ganze Dekorations- und Architektursystem verrät den gewandten Theater- und Dekorationsmaler. Wagner stellt vor die karge Rathausfassade ein eigenes Architektursystem, das nur soweit absolut notwendig auf Bestehendes Rücksicht nimmt. Da keine baulichen Veränderungen vorgenommen wurden, müssen Fensteröffnungen und durchlaufende Gesimse akzeptiert werden. Wagner integriert diese nun sehr zurückhaltend und betont mit einigen malerischen Mitteln eine neue Architektur. Dabei schien ihm die Klassik der Renaissance am geeignetsten, um seine Bildwelt aufzunehmen. Diese Leistung kommt um so mehr zum Ausdruck, wenn man Wagners Arbeit mit den Entwürfen Wügers, Wagens und Freytags vergleicht. Alle drei strebten bedeutend weniger nach einer neuen Architektur, als vielmehr danach, ihre Szenen in die bestehende zu integrieren. Ihnen fehlt die Erfahrung in der Behandlung großer Flächen. Im Vergleich zu Wagners Entwurf fehlt ihnen die Kraft.

Wagners Verdienst ist es auch, sich kaum an bestehende Vorbilder angelehnt zu haben, sondern bezüglich der einzelnen Bilder und ihrer Wichtigkeit eigene Wege gegangen zu sein. Hauptszenen stehen trotz großen Maßstabsprüngen harmonisch neben kleineren Nebenszenen. Farbe wird bewußt dort eingesetzt, wo das Hauptaugenmerk hingelenkt wird. Das Ganze wird zusammengehalten von einer einfachen Architekturgestaltung, die aber keineswegs dominiert, sondern lediglich Bildträger ist und in ihrer zurückhaltenden Farbigkeit beruhigend wirkt. So darf die Bemalung des Rathauses Schwyz sicher als gute Leistung der Historienmalerei des späten 19. Jahrhunderts bezeichnet werden, die als eigenständiges Kunstwerk in unserer Kulturlandschaft einen hohen Stellenwert besitzt.